

Sekretärliches

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-598497>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sekretärliches

Vom Vorteil, Chef zu sein: Das Angenehme beim Diktieren ist, dass man so viele Wörter verwenden kann, von denen man keine Ahnung hat, wie man sie schreibt.

□

Sekretärin: «Mein Chef ist manchmal ein wenig dumm, er hat mir gesagt, ich solle beim Wort «betten» ein «t» streichen, aber er hat nicht gesagt, welches ich streichen soll.»

□

«Ich glaube, der Chef will mich behalten», sagte die Sekretärin zu ihrer Freundin.

«Hat er etwas gesagt?»

«Das nicht, aber heute brachte er mir einen neuen Duden.»

Ein Philharmoniker über ein gelungenes Konzert: «Der Dirigent leistete keinen nennenswerten Widerstand.»

●

«Sie werden doch zugeben, dass Zahlen nicht lügen!» trumpft ein Statistiker auf. — «Warum nicht?» widersprach der Zweifler. «Wenn Lügner rechnen.»

●

Erwin A. Sautter

Rätsel

Es sind jetzt schon einige Wochen verstrichen, seit es in Kreisen der deutschen Banken zu einem Beinahezusammenbruch gekommen ist. Diesmal erwischte es gar «eine der feinsten Adressen unter den deutschen Privatbanken», wie die «Neue Zürcher Zeitung» aus Bonn rapportierte. Nun kann es in unserer hektischen Zeit einmal diesen und einmal den andern erwischen, wenn Risiken nicht bilanziert werden. Und hier wird die Sache auch für den Mann von der Strasse spannend, da er so zwischen den Zeilen vernimmt, dass die Revisoren «bis jetzt die Bilanz der SMH-Bank anstandslos testiert» hätten. Da tauchte das Bild der biedereren Revisoren und Ersatzrevisoren von Vereinskassen auf, die meist bei Vorstandswahlen noch so nebenbei auf den Schild gehö-

ben und mit Applaus in ihren Ämtern bestätigt werden. Zu Kampf wählen kommt es da selten, weil Revisoren meist keine schillernden Naturen sind, die das Amt und die Würde suchen.

Bei Finanzinstituten erwartet man von den Herren Revisoren aber doch ein wenig mehr als das Vergleichen der Kasse mit den Belegen über die Einnahmen und Ausgaben. Trotzdem erliegt man in den hohen Hallen solcher feiner Adressen immer wieder traumhaften Wunschvorstellungen: «Wie es überhaupt so weit kommen konnte, ist unter deutschen Bankiers nach wie vor ein Rätsel. Angesichts des guten Renommées der SMH-Bank meinte ein Insider, man müsse die Ursache der Fehlleistungen wohl bei der Erbsünde suchen ...»

Zu den Erbsünden: die deutsche Privatbank kam ins Schleudern, weil sie einem Baumaschinenkonzern mit Namen IBH-Holding AG offensichtlich zuviel Vertrauen geschenkt und vor allem zuviel Kredit gewährt hatte. Der meteorhafte Aufstieg des

Unternehmers Horst Dieter Esch in weniger als zehn Jahren zum Baumaschinenmulti erschien den professionellen Geldausleihern so wenig rätselhaft wie das nette Verhalten der nicht weniger professionellen Buchprüfer, die da keine falschen Kommasetzungen entdecken konnten.

Rätseln können auch die rund 10000 Beschäftigten dieses Konzerns, ob sie morgen noch zur Arbeit erscheinen dürfen. Über die Zukunft der angeschlagenen Bank ist wenig zu erfahren. Der Zusammenbruch wurde durch brüderliche Hilfe der deutschen

Kreditgeber fürs erste abgewendet. Die Angestellten werden dort über die Erbsünde nachdenken.

Wintersport

Auf dem herrlichen Pulverschnee zum Wintersport auf der glatten Piste, zum Endspurt in die Hotelbar zum schönsten Teil des Sports: zum Après-Ski. Und da dieser oft mit nassen Skischuhen ausübt wird, ist es kein Wunder, dass in der Hotelbar nun einmal keine Orientteppiche liegen, nicht einmal die von Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich!

Werner Reiser

Kurznachruf

Am Anfang seiner politischen Karriere gehörte er zu den Spurguppen, später nur noch zu den Sparguppen.

Herr Müller!

HANSPETER WYSS

Manchmal, wenn ich mich innerlich nicht ganz fit fühle, tröste ich mich: «Ach was soll's, dem Herrn Müller geht es doch noch viel viel mieser!»

